

Oberstbrigadier Ernst Müller

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Brot — die Soldatenkost seit Jahrtausenden

Von Max Währen



**Oberstbrigadier Ernst Müller
Kommandant der Leichten Brigade 2**

Oberstbrigadier Ernst Müller ist am 31. März 1901 als Bürger von Stein am Rhein in Bern geboren worden, wo er das Gymnasium durchlief und die Maturität bestand. Nach dem Besuch des Polytechnikums in Zürich, der Kunstgewerbeschule in Stuttgart und der Kunstakademie in Dresden wandte er sich im Sommer 1926 dem Instruktorberuf zu. Ursprünglich Angehöriger der Infanterie, wurde er auf das Jahr 1924 zum Leutnant ernannt, und 1933 erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann. Als solcher kommandierte er die Berner Mitr.Kp. IV/30; im Jahre 1937 erfolgte seine Versetzung in den Generalstab. Nachdem Müller inzwischen ins Instruktor-korps der Leichten Truppen hinübergewechselt hatte, übernahm er im Jahre 1941 das Kommando des Rdf.-Bat. 3, und nach einer Zeit im Generalstab wurde ihm im Jahre 1946 das Kommando des L.Rgt. 4 und später des Rdf.Rgt. 5 übertragen. Auf den 1. Januar 1948 wurde Müller zum Oberst befördert, und Ende 1951 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten der Leichten Brigade 2. Im Zuge der Einführung der neuen Truppenordnung wurde er Mitte März 1952 zum Oberstbrigadier ernannt.

Oberstbrigadier Müller, der neben seiner Brigade auch die Offizierschulen der Leichten Truppen kommandiert, ist ein Kommandant, der viel von seiner Truppe verlangt und damit auch vieles erreicht. Streng gegen sich selbst, voller Tatkraft und konsequent in der soldatischen Forderung, versteht er seine Untergebenen zu bedeutenden Leistungen anzuspornen. Auch der außerdienstliche Einsatz findet in ihm einen überzeugten und stets hilfreichen Förderer.

Tapfer sein — ebenso wie keusch sein — heißt gegen sein Fleisch ankämpfen. Die Angst ist fleischlich so gut wie die Lust. Die Angst erhält das Individuum, die Lust die Rasse. Man liebt wie man flieht, um nicht zu sterben. Angst und Lust sind der gleiche Trieb: derjenige der Selbsterhaltung.

Deshalb müssen wir uns mit genügend Brot versorgen, denn ohne dieses können wir weder fechten noch leben...
Xenophon (um 430–355 v. Chr.)

Daß das Brot in der Ernährung seit Jahrtausenden von Bedeutung war, ist heute einem größeren Kreis bekannt. Hingegen kennen wenige die Geschichte des Brotes als Soldatenkost.

Die Herrscher des alten Aegypten wußten, daß eine ausreichende Verpflegung der Soldaten nicht weniger bedeutungsvoll ist als alle anderen kriegswichtigen Voraussetzungen. Der Aegypter, welcher im Zivilleben drei bis vier Brote pro Tag aß, wollte diese Speise natürlich auch im Militärdienst nicht missen. Fehlte das Brot, so wurden schon damals Unzufriedenheit und Unwille laut, die sich vor rund 3500 Jahren in den Worten Luft machten: «Wir haben noch viel zu marschieren. Warum ist denn kein Brot da?» Auf dem Marsch hatte der Soldat in der Regel sein Brot selbst mitzutragen, wie folgende Aufzeichnung bestätigt: «Sein Brot und Wasser trägt er auf der Schulter, wie eines Esels Last.» In Feldzügen reichte der Vorrat oft nicht und wurde deshalb durch Requisition und Raub ergänzt. Wenn von einem Feldzug der alten Aegypter mit Stolz im Heeresbericht erwähnt wird «Keiner von ihnen raubte Brotteig und Sandalen, keiner von ihnen nahm Brot aus irgendeiner Stadt», so dürfte dieses Lob weniger der Disziplin als der genügenden Versorgung gegolten haben. Bereits im alten Aegypten war typisches Militärbrot unter den Namen «Keleschet» und «Cherpes» üblich, welches wahrscheinlich von Syrien eingeführt wurde.

Eine große Rolle spielte die Getreidespeise ebenfalls in der griechischen Heeresverpflegung. Jeder Soldat erhielt täglich einen Liter Weizen oder Gerste. Vor rund 2300 Jahren schrieb der berühmte Grieche Xenophon: «Deshalb müssen wir uns mit genügend Brot versorgen, denn ohne dieses können wir weder fechten noch leben.» Es gab sogar Schiffe, die mit Backöfen und Mühlen ausgerüstet waren.

Allgemein bekannt ist die große Bedeutung der Getreideverpflegung im römischen Kriegswesen. Cäsar selbst schreibt in seinem «Bürgerkrieg»: «Durch alle Mißgeschicke erschöpft, durch Mangel an Brot in höchste Not geraten...» Oder: «Bereits begann das Getreide zu reifen, und schon die Hoffnung darauf erleichterte die Not, weil man darauf vertraute, bald wieder Brot zu haben.»

Während die Mühlen neben anderem Material auf Tieren mitgeführt wurden, hatte der römische Soldat seinen Mundvorrat in seinem gegen 30 Kilogramm wiegenden Gepäck selbst zu tragen, oft während 15 bis 17 Tagen. Schon damals suchte man die Anzahl Marschstage zu erhöhen. Julian erreichte dieses Ziel, indem er das ganze Getreide zu Zwieback verbacken ließ. Dadurch sparte er an Gewicht und Volumen des Gepäcks ein, verlängerte die Haltbarkeit des Brotes und gewann im Felde die sonst zur Herstellung des Brotes nötige Zeit. Dasselbe Problem lösten später Friedrich der Große und Napoleon.

Im 14. Jahrhundert erfahren wir z. B., daß die Truppen der Eidgenossen vor der Schlacht bei Laupen mit Käse und Brot verpflegt wurden. Noch begehrt scheint das Brot in den Kriegszügen des 15. Jahrhunderts geworden zu sein, und seine Wichtigkeit spiegelt beispielsweise der Brief, den

der Rat von Bern am 8. April 1476 an Basel schrieb: «... si haben imm here mangel an Brott.» Aus den Freiburger Rechnungen ist ersichtlich, daß das Brot in der Verpflegung der Murtenkrieger wichtig war.

Im Badener Defensionale von 1668 wurde erstmals die Brotration des Schweizer Soldaten verankert, indem in Art. 9 vorgeschrieben wurde: «Es ist auch bei Anlaß des Proviantes diese einhellige Meinung ausgefallen, daß durchgehend jedem Soldaten täglich ein Commisbrot, das eigentliche Soldatenbrot, zusteht.» Schon zuvor hatte Frankreich und ebenfalls Genf Commisbrot unter dem Namen «pain de munition» besessen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts konstruierte man den ersten mobilen Feldbackofen in Frankreich. Napoleon nahm sich der Brotfrage besonders an und verbesserte das Militärbrot.

Bei uns wurde 1817 die alte Brotration neu bestätigt und für die Dauer eines weiteren Menschenlebens beibehalten.

Anno 1885 hatte jede Division vier Feldbäckereien sowie eine Reservebäckerei mit 20 Backöfen zugeteilt erhalten.

Während des letzten Weltkrieges hat sich die Militärbäckerei unseres Landes als äußerst leistungsfähig erwiesen. Sie stellte von 1939 bis 1945 150 Millionen Portionen Brot zu 375 Gramm, verbacken in Doppelportionen von 750 Gramm, her.

In den letzten Jahren wurden unsere Feldbäckereien in rationeller Weise noch leistungsfähiger gestaltet; sie sind durch ihre mobile Konstruktion auch unseren topographischen Verhältnissen vollauf gewachsen.

Nach wie vor ist für die ausreichende Versorgung das gut dezentralisierte private Bäckergewerbe unseres Landes ebenso wichtig. Was vor 2300 Jahren festgestellt wurde, daß man ohne Brot weder fechten noch leben könne, besitzt — in unsere heutigen Verhältnisse übertragen — noch immer Gültigkeit.



**Rücktritt des Chefs der Abteilung für
Heeresmotorisierung**

Oberstbrigadier Robert Ackermann, seit dem 1. Mai 1948 Chef der Abteilung für Heeresmotorisierung, hat dem Bundesrat auf Jahresende seinen Rücktritt erklärt. Der Demissionär steht im 63. Altersjahr und ist gebürtig aus Wolfwil SO. Er war früher Instruktionsoffizier der Fliegertruppe. Robert Ackermann vollzog seinerzeit die erste Flugzeuglandung auf dem Jungfraujoch.